Montag, 7. Februar 1898. Nr. 29. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Erstes Blatt.

* Abgelehnt!

Wir berichteten bereits, daß die Regierung die Genehmigung einer Niederlassung der Steyler Missionsgesellschaft bei Letmathe in Westfalen verweigert hat. Das „wohlwollende" Schreiben des Oberpräsidenten von Westfalen liegt jetzt vor; es ist der Bescheid vom 19. Januar 1898 auf die Anträge vom 14. October 1896 (!) und vom 19. Januar 1897. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Im Auftrage der Herren Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern theile ich Ew. Hochwürden ergebenst mit, daß Ihren Anträgen vom 14. October 1896 und vom 19. Januar 1897 auf Ertheilung der Genehmigung zur Gründung einer Niederlassung der Steyler Missionsgesellschaft in Letmathe nicht stattgegeben werden kann.

Ihre Annahme, daß die in Aussicht genommene Gegend gesundheitlich sehr geeignet ist, trifft nicht zu. Im Gegentheil wird durch die zahlreichen Kalkbrennereien, durch die Zinkhütte und die Schwefelsäurefabrik die Luft in dortiger Gegend so mit schädlichen Gasen vermengt, daß selbst der Pflanzenwuchs darunter leidet. Für die aus den Dämpfen jener Zinkhütte erwachsenden Nachtheile gewährt der Märk. Westf. Bergwerksverein in Letmathe den benachbarten Waldbesitzern sogar Geldentschädigungen.

Nach den angestellten Erhebungen ist es zudem mehr als zweifelhaft, ob auf den in Aussicht genommenen Grundstücken genügendes Trink- und Wirthschaftswasser zu beschaffen sein würde.

Ich kann hiernach nur anheimstellen, die Gründung der den Interessen der deutschen Colonien an sich wohl entsprechenden Missionsanstalt an einem anderen Orte in Erwägung zu ziehen, wobei es sich schon wegen der erleichterten Heranziehung von Missions-Zöglingen empfiehlt, nach dem Beispiele der Missionare vom hl. Herzen Jesu in Hiltrup, eine Gegend mit überwiegend katholischer Bevölkerung auszuwählen.

Ew. Hochwürden Immediatgesuch vom 7. November v. J., welches auf Allerhöchsten Befehl an die Herren Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern und von diesen an mich abgegeben worden ist, findet durch vorstehenden Bescheid gleichfalls seine Erledigung.

Münster, den 19. Januar 1898. Studt.

Es sind also lediglich gesundheitliche Bedenken, mit denen die Ablehnung begründet wird, andere Gründe sind nicht angegeben, lassen sich aber, wie wir schon bemerkt haben, leicht errathen. In der ganzen katholischen Presse ist man über diese nichtangeführten anderen Gründe, denen die ausschlaggebende Bedeutung für die Verweigerung beigemessen wird, nicht im Zweifel: es ist die Agitation und Hetze der evangelischen Bündler, welche die Niederlassung der Steyler Missionsgesellschaft in Letmathe verhindert hat. Damit hat diese Ablehnung eine politische Bedeutung gewonnen.

Gegenüber dem einzig angegebenen sachlichen „Grund" für die Ablehnung gibt die „Germ." die Zuschrift eines mit den örtlichen Verhältnissen genau vertrauten Mannes wieder. Dieselbe lautet:

„Das Schreiben des Herrn Oberpräsidenten von Westfalen enthält sehr dankenswerthe Aufschlüsse über den Grund der Ablehnung. Ich hoffe in der Lage zu sein, denselben recht bald autoritativ gänzlich zu entkräften, und bemerke heute nur, daß die chemische Fabrik, welche durch Production der Schwefelsäure der Vegetation in der Umgebung schädlich wurde und in Folge dessen an die Gemeinde Elsey, welche in der östlichen Windrichtung liegt, und ebenso dem Herrn Landeshauptmann Overweg, wie ich höre, eine kleine Entschädigung zahlte, seit längerer Zeit diese Zahlung eingestellt hat und in Folge dessen nunmehr mit den Waldbesitzern processirt. Die Fabrik hat nämlich solche Vorkehrungen getroffen, daß schädliche Dämpfe nicht mehr entweichen können, welche überhaupt nach Aussage von Fachleuten dem menschlichen Organismus gar nicht schaden können. Der beste Beweis für Letzteres ist wohl der, daß die Behörde die Erbauung von Arbeiterhäusern, wo zahlreiche Arbeiterfamilien wohnen mit ihren vielen Kindern, in unmittelbarer Nähe der chemischen Fabrik anstandslos genehmigt hat. Da die schwefelige Säure specifisch schwerer ist, als die atmosphärische Luft, sich also sofort auf diese Wohnungen herabsenken würde, wäre es geradezu unverantwortlich, diese Arbeiterhäuser zu dulden, wenn die Dämpfe der Fabrik noch 3/4 Stunden weit über zwei hochragende Bergrücken die Luft verderben könnten. Daß die Zinkhütte und die Kalkbrennereien die Luft nicht verderben, darüber liegen schon von sachkundiger Seite Gutachten vor. Diese Gründe sind also für die Ablehnung absolut nicht durchschlagend.**

Höchst merkwürdig kommt uns Letmathern der weitere Grund der Ablehnung vor. Es heißt im Schreiben des Herrn Oberpräsidenten: „Nach den angestellten Erhebungen ist es zudem mehr als zweifelhaft, ob auf den in Aussicht genommenen Grundstücken genügendes Trink- und Wirthschaftswasser zu beschaffen sein würde." Die in Aussicht genommenen Grundstücke sind als die wasserreichsten der ganzen Gegend bekannt. Zwei reichhaltige Bäche umschließen das ganze Grundstück westlich und südlich, und in den tiefen Einschnitten desselben rieseln noch drei muntere Gebirgsquellen. Außerdem hat der Hof des Gutsbesitzers Recke, welcher circa 200 Fuß höher liegt, zwei nie austrocknende Teiche auf dem Hofe und noch einen dritten, stark abfließenden Teich, in gleicher Höhe mit diesen Grundstücken. Dem Pfarrwalde, welcher das größte Terrain für die Niederlassung liefern sollte, entspringt außerdem eine reichlich fließende eisenhaltige Quelle. Dieselbe war zur Anlage eines Bades vor einigen Jahren von Adjacenten ins Auge gefaßt, und es haben diese sich ein Gutachten des vereidigten Gerichtschemikers Schulte in Bochum, welcher zugleich Hüttenschullehrer ist, über die Angelegenheit geben lassen. Derselbe schreibt unter dem 17. Juli 1889 „Entdeckung einer Stahlquelle" Folgendes: „Unser am kleinen Lennefluß gelegener, von seltsamen Felsgebilden und reicher Waldung eingeschlossene Ort, welcher namentlich seit Entdeckung der Dechenhöhle der Anziehungspunkt vieler Fremden war, wird durch eine kürzlich gemachte Entdeckung neue Bedeutung gewinnen. An der Nordseite von Letmathe liegt rechts an der nach Scheen führenden Chaussee ein quellenreiches Wiesenthal (eben der Ort der projectirten Niederlassung) das Stübeken, und ist hier eine eisenhaltige Quelle, eine sog. Stahlquelle, entdeckt worden, welche nach dem Urtheil von Sachverständigen ein heilkräftiges Badewasser liefert. Die Feststellung der physikalischen und chemischen Verhältnisse des Quellwassers hat bereits stattgefunden, und können wir als vorläufiges Resultat der Untersuchung mittheilen, daß das Wasser absolut klar zu Tage tritt, ohne Geruch, frei von organischer Substanz und vorzüglich von Geschmack ist. Der Gehalt eines Liters Wasser an doppelkohlensaurem Eisenoxydul beträgt 0,0333 Gramm, die Summe der festen Rückstände im Liter ist 0,2029 Gramm; hierin macht sich ein namhafter Lithiongehalt bemerkbar, außerdem sind alle Bestandtheile eines guten Trinkwassers vorhanden. Wie alle derartigen Wässer, läßt auch dieses bei ruhigem Stehen an freier Luft Kohlensäure frei werden, nimmt dabei Sauerstoff auf, welcher auf die vorhandene Eisenverbindung oxydirend wirkt, und wodurch ein rostfarbiger Satz von flockiger Beschaffenheit, das Eisenoxydhydrat, zur Ausscheidung gelangt. Der Gehalt des frischen Wassers an gelöstem Eisen übersteigt nach einer zuverlässigen, fachmännischen Zusammenstellung den der eisenhaltigen Quellen zu Neuenahr, Wiesbaden, Teplitz und Karlsbad nicht unerheblich; der Quellenort ist leicht zugänglich, und werden die Besitzer des betreffenden Wiesengrundes mit Errichtung einer Badeanstalt bald vorgehen." (Für die Richtigkeit: Wilh. Schulte, vereidigter Chemiker. Bochum.) Soweit das Gutachten.

Die Besitzer des genannten Wiesengrundes waren aber nicht Besitzer dieser Quelle, die im Pfarrwalde entspringt, welchen die Missionare in Aussicht genommen hatten. Die Besitzer wollten die Quelle miethen. Wie unglücklich ist der Grund der Ablehnung gewählt, es sei „mehr als zweifelhaft, ob auf den in Aussicht genommenen Grundstücken genügendes Trink- und Wirthschaftswasser sich finde", wenn ein Fachmann, der es wissen muß, das Thal ein quellenreiches nennt und eine so vorzügliche Analyse giebt! Wir sind gespannt darauf, wer das Gegentheil zu behaupten verstanden hat, um einen solchen Grund der Ablehnung für die Ministerien zu eruiren."

□ Politische Tagesübersicht.

In einigen Regierungsblättern finden sich Auslassungen, die sich mit der Frage der etwa möglichen **Auflösung des Reichstages** in Folge einer Ablehnung der Flottenvorlage beschäftigen. Da wird besonders hervorgehoben, daß „die Regierung in einer so starken Position der Opposition gegenüber sich befindet, daß diese sich hüten wird, es zum Aeußersten zu treiben". Diese Aeußerung überrascht einigermaßen. Denn bisher fühlte sich die Regierung, wie männiglich bekannt, gar nicht in einer so außerordentlich starken Position, und man weiß ja, daß auch der Kaiser beim Empfange des Reichstags-Präsidiums seiner Ansicht dahin Ausdruck gab, daß die Neuwahlen vermuthlich die Opposition noch verstärken würden. Daher könnte man auf den Gedanken kommen, daß hinter den Coulissen sich einiges ereignet, das der Regierung in Sachen der Flottenvorlage neuen Muth gemacht hat. Denn jetzt scheint man in Regierungskreisen sogar auf die schließliche Bewilligung des Marine-Septennats zu hoffen. In diesem Sinne wird in einer Berliner Correspondenz, die ohne Zweifel aus Regierungskreisen beeinflußt ist, folgender geharnischte Satz geschrieben: „Fest muß die Regierung dabei bleiben, daß sie eine gesetzliche Gewähr dafür erhält, in der angegebenen Frist den Flottenmindestbestand zu schaffen, den sie haben muß; fest und sachlich — und sie wird das Gesetz erhalten ohne Auflösung ..." Sollte diese Rechnung wirklich stimmen? Wir bezweifeln es. Indessen ist es Sache der Regierung selbst, sich ein Bild von der Lage zu machen, wie sie meint, daß es richtig sei. Nicht wir können uns den Kopf der Regierung zerbrechen. Also warten wir ruhig ab, was für ein Flottengesetz die nächsten Monate uns bringen werden. Das Reich wird jedenfalls das erhalten, was es für die Flotte nothwendig braucht. Und sollte die Regierung eigensinnig bestehen wollen auf einzelnen Nebensachen, auf die es für die Hauptsache gar nicht ankommt, so wird sie die unangenehmen Folgen sich selbst zuzuschreiben haben.

Ueber die staatsrechtliche und völkerrechtliche Stellung des **Kiaotschaugebietes** äußert sich Professor Karl v. Stengel in der Münchener „Allg. Ztg." dahin, daß dieses Gebiet, da die Souveränetät darüber durch den Vertrag mit China an das Deutsche Reich übergegangen ist, im völkerrechtlichen Sinn deutsches Gebiet geworden ist, das heißt, das Deutsche Reich ist berechtigt, jeden anderen Staat von jeder Einwirkung auf dasselbe und von jeder Ausübung einer öffentlichen Gewalt in demselben abzuhalten und seinerseits in dem Gebiete die gesammte Staatsgewalt in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Vollziehung auszuüben. Dagegen sei das Kiaotschaugebiet keineswegs Reichsgebiet im Sinne des Artikels 1 der Reichsverfassung, und daher würde ein feindlicher Angriff auf dasselbe den Kaiser nicht berechtigen, ohne Zustimmung des Bundesraths dem angreifenden fremden Staat den Krieg zu erklären. Ebenso sei das Kiaotschaugebiet nicht Bestandtheil des deutschen Zoll- und Handelsgebietes; die deutschen Zollgesetze und die vom Deutschen Reich abgeschlossenen Zoll- und Handelsverträge träten dort nicht in Kraft. Andererseits sei das Reich in der Lage, die Zoll- und Handelsverhältnisse in dem neuerworbenen Gebiete ganz nach seinem Ermessen zu regeln. Insbesondere sei in dieser Beziehung das Reich durch die bisher von China mit anderen Staaten abgeschlossenen Zoll- und Handelsverträge nicht behindert, da diese Verträge nach völkerrechtlichen Grundsätzen für das abgetretene Gebiet nicht mehr in Kraft sind. Ueberhaupt sei und bleibe zunächst das Kiaotschaugebiet im staatsrechtlichen Sinne Ausland. Eine Gleichstellung mit dem Reichsinlande werde erst dann und insoweit erfolgen, als deutsche Gesetze daselbst zur Einführung gelangen. Die Sache liege hier ebenso wie bei den deutschen Schutzgebieten. Voraussichtlich werde man bezüglich des Kiaotschaugebietes in gleicher Weise verfahren wie bezüglich der deutschen Schutzgebiete, indem nämlich das Consulargerichtsgesetz vom 10. April 1879 mit seinen Nebengesetzen, den deutschen Strafgesetzen, Civilgesetzen und Prozeßgesetzen im Kiaotschaugebiet für anwendbar erklärt wird. Dies würde zur Folge haben, daß zunächst wenigstens die Reichsangehörigen und die deutschen Schutzgenossen deutscher Gerichtsbarkeit unterstellt würden. Das die in Kiaotschau befindlichen Angehörigen der Marine und des Landheeres der deutschen Militärgerichtsbarkeit unterliegen, bedarf wohl keiner Hervorhebung; ob sie im Inlande oder im Auslande im Dienst sind, sei ja in dieser Beziehung völlig gleichgiltig. Wie der Kaiser für sich allein das Recht hatte, das Kiaotschaugebiet zu erwerben, müsse ihm auch die Befugniß beigelegt werden, die Verhältnisse desselben von sich aus ohne Mitwirkung des Reichstages wenigstens vorläufig zu regeln. Es liege aber in der Natur der Sache, daß, wenn, wie anzunehmen sei, die Erwerbung von Kiaotschau als dauernd und definitiv gedacht ist, die Rechtsverhältnisse des Kiaotschaugebietes ebenso durch ein Reichsgesetz werden geregelt werden, wie die Rechtsverhältnisse der Schutzgebiete durch Reichsgesetz geregelt worden sind. Es werde sich dies aus verschiedenen Gründen gar nicht vermeiden lassen.

Mehreren von der **Ueberschwemmung heimgesuchten Gemeinden** am schlesischen Riesengebirge waren für die Hülfe, die Truppen geleistet hatten, Liquidationen des Generalcommandos Bezahlung zur

---

> Vom Ahn zum Enkel.

[33

Roman von Max Ben. 9.

„Dieser Prokop stand früher in unmittelbaren Diensten der gräflichen Familie," fuhr der Agent in seinem Gespräche fort, „und deshalb nimmt man heute noch Rücksichten auf ihn, die er in der unverschämtesten Weise mißbraucht. Wenn es auf mich ankäme, wäre der Kerl schon lange zum Teufel gejagt. Er verdient es nicht, aber wie gesagt, so lange die gräfliche Herrschaft in der Fabrik dauert, muß er geduldet werden. Nachher wird man mit ihm bald fertig sein. Uebrigens ist es nur ein verschwindend kleiner Bruchtheil der Arbeiter, den er durch Begünstigungen an sich zu ziehen gewußt hat. Das Gros will nichts von ihm wissen und wird nur um so fester zu uns halten, wenn dieser Bursche einmal an die Luft gesetzt ist."

Wildenauer, dem natürlicher Weise alles daran lag, den schlimmen Eindruck, welchen die beobachtete Scene in dem Käufer erregt haben mußte, möglichst zu verwischen, verbreitete sich noch des Weitern über die Beziehungen des Oberaufsehers zu dem Schlosse Wildeck, wobei er aber kein Wort über die ihm theils bekannten, theils vermutheten früheren Vorkommnisse, auf welche Prokop seine Vorrechte stützte, verlor.

Gleichwohl befand West sich über den Zusammenhang nicht im Zweifel. Kannte er doch aus den Mittheilungen Guidos die schmähliche Rolle, welche durch diesen Prokop seiner Zeit zu Gunsten der auf Wildeck residirenden Familie gespielt worden war. Es war wieder gegangen, wie in den meisten derartigen Fällen. Die Letztere hatte sich in ihrem Werkzeug selbst eine Ruthe gebunden, vor deren Streichen sie sich kaum dann sicher fühlen konnte, wenn man den maßlosesten Ansprüchen des brutalen Mitwissers nachgab.

West fühlte sich durch den gewaltigen Eifer, den der Agent zur Erreichung seines Zweckes entwickelte, halb belustigt. Er hörte aufmerksam zu, hütete sich aber, auch nur durch eine Miene zu verrathen, daß die Liebesmüh ihm gegenüber eine vergebliche war.

Allmählich wurde es spät. West ließ anspannen und fuhr in die Stadt zurück, wo Wildenauer am folgenden Tage nach Abwicklung verschiedener Angelegenheiten mit dem Schloßverwalter Meebald sich ebenfalls einzufinden versprach.

9.

„Nun weißt Du, mein lieber Junge, vorerst wenigstens im Allgemeinen, wie es in Deiner Heimath aussieht." — Mit diesen Worten schloß der Excapitän West Guido gegenüber seinen Bericht über die Wahrnehmungen und Erfahrungen, welche er bei seinem Besuche in Buchenberg gemacht hatte. „Trotz der Maulwurfsarbeit dieser Halunken," fügte er bei, „steht es nicht so schlimm. Die Hauptsache ist, daß all' die Leutchen, welchen wir nahe stehen, sich der besten Gesundheit erfreuen und ein mächtiges Vergnügen haben werden, wenn sie erfahren, was für Burschen hinter den zwei Amerikanern versteckt sind. Dein Vetter, Graf Felix, allerdings wird es nicht mehr lange treiben, aber es ist schließlich ein Glück für ihn und für uns, wenn er die schlimmen Auseinandersetzungen, welche unvermeidlich sein werden, nicht mehr erlebt. Er scheint kein unrechter Mann und nur durch seine Schwäche dem leichtsinnigen Sohne gegenüber in die schiefe Stellung gekommen zu sein. Möge er zum Frieden eingehen, ehe uns die Pflicht, zur Abrechnung zwingt. Denn jene Pflicht, die Dir Dein Vater auf dem Sterbebett nahe gelegt hat, ist nun practisch geworden: der Name und die Ehre Deines Hauses sind in Gefahr! Ein paar nichtswürdige Schufte haben den heillosen Verschwender Marius so zu umgarnen gewußt, daß er schließlich auf die maßlosesten Forderungen eingehen würde, wenn man ihm dafür die Möglichkeit, sein Schlaraffenleben noch einige Jährlein weiterzuführen, gewährt. Ob die Ehre der Familie Blankensee darunter Noth leidet, kommt bei ihm nicht in Betracht. Dieses Bewußtsein muß Deine Handlungsweise bestimmen, durch die Du selbst dann dem Willen des seligen Vaters nicht entgegenhandelst, wenn Du die Hand nach Deinem Rechte ausstreckst. Die Art und Weise ergibt sich ohne Zweifel von selbst, und zwar bald, da, wie gesagt, die Tage des Grafen Felix gezählt sind. Der Mann geht mich nichts an, aber dennoch ist es eine gewisse Genugthuung für mich, daß meine Tochter ihm so opferfreudig beigestanden und den Rest seines Lebensabends verschönt hat. Ich sehe darin eine Art feuriger Kohlen und namentlich die bedeutungsvolle Bethätigung jener Gesinnungen, welche von Deinem Vater gegen Diejenigen, welche ihn in's Unglück stießen, an den Tag gelegt worden sind."

In Guidos Mienenspiel hatte sich, während der Alte sprach, eine wachsende Ungeduld bemerkbar gemacht.

„Du hast Rosa Freiholt gesehen?" fiel er ihm endlich in's Wort.

West lächelte. „Ich dachte mir", so sagte er, „daß diese Frage kommen werde, da Dir meine kurze Andeutung natürlich nicht genügt hat. Aber das andere ging vor. Du mußtest zuerst die Schatten kennen lernen, deren Wegräumung zur Erfüllung Deiner Aufgabe und Herstellung eines sonnigen Plätzchens nothwendig ist."

West schilderte ausführlich die anmuthige Scene, welche er vom Buchenberger Gasthause aus vor dem Schullocal beobachtet hatte. „Ich gestehe", fuhr er dann fort, „daß das liebliche Kind den besten Eindruck auf mich gemacht hat, der durch das Zeugniß Wildenauers noch erhöht worden ist. Wenn ein Mensch wie dieser Agent einem Mädchen nur Gutes nachsagt, dann darf man annehmen, daß eine Ausstellung überhaupt nicht gemacht werden kann. Ich gratulire Dir. Das weitere Geschwätz des Wucherers bewies, daß das bleiche Aussehen des hübschen Persönchens mit der Durchbrennerei eines gewissen heißblütigen Studiosus in sehr nahem Zusammenhang steht. Die Rosen werden schon wieder auf den Wangen erblühen. Ich zweifle gar nicht daran. Und nun etwas, worüber Du Dich zu verantworten hast. Erstens: Warum erfuhr ich von Dir nicht, daß meine Toni es gewesen, wegen welcher Dein Streit mit dem jungen Grafen entstand?"

Guido erröthete. „Warum?" wiederholte er gedehnt, „weil ich es einmal nicht für angezeigt hielt, mich über etwas auszulassen, das jeder andere Ehrenmann auch gethan hätte, und dann aber noch mehr aus einem anderen Grund. Ich hätte Dir gleichzeitig die Gefahren offenbaren müssen, von welchen Antonie bedroht gewesen, und das wollte ich nicht. Deshalb schwieg ich und habe Dir dadurch unnöthige Besorgnisse erspart."

West kraute vergnügt schmunzelnd in seinen Bart. „So ungefähr", behauptete er, „reimte ich mir den Vers auch zusammen und anerkenne, daß Du auch in diesem Falle Dein braves Herz bewährt hast. Gleichwohl kann ich Dir das peinliche Verhör über einen zweiten Punkt nicht ersparen, bei dem durch meine Toni ebenfalls eine Rolle gespielt wird. Hast Du von gewissen zarten Beziehungen zwischen der Kleinen und Deinem Freunde Freiholt wirklich gar nichts gewußt?"

Diesmal kam Guido in Verlegenheit. Er antwortete nicht gleich. „Im Gegentheil", gestand er jedoch endlich freimüthig. „Verschloß ja der liebe Freund keine Falte seines Herzens vor mir. Ich wußte, daß zwischen den Beiden jene reine und ideale Neigung bestand, wie sie mein edler Onkel und Wohlthäter, Pater Hubertus, mir als Muster dargestellt hatte, obgleich dieses zarte Verhältniß von keinem derselben mir gegenüber auch nur mit einem Worte berührt worden war. Es wäre deshalb geradezu ein Frevel an Freundschaft und Liebe gewesen, den Schleier von einem Geheimnisse zu ziehen, welches nicht das meinige war, und Du wirst zugeben müssen, daß meine Handlungsweise auch in dieser Hinsicht keinen Tadel verdient."

West legte den Arm um den Hals des jungen Mannes und schaute mit zärtlichem Blick in dessen erregtes Gesicht. „Ich danke Dir," sagte er herzlich, „durch Dein Zartgefühl hast Du mir zu einer Ueberraschung verholfen, deren wohlthätiger Einfluß mir die Gewißheit einer schönen Zukunft für meine Toni verlieh. Ich traf gestern persönlich mit Ferdinand Freiholt zusammen und gewann die Ueberzeugung, daß er meines Kindes nicht unwürdig ist."

„Ferdinand daheim!" rief Guido mit strahlenden Augen.

West theilte dem jungen Freunde das Nähere mit. „Nun lasse ich mich nicht länger aufhalten", erklärte dieser eifrig. „Ich mache heute noch oder morgen in Buchenberg einen Besuch."

„Gemach", fiel der Kapitän ihm gelassen ins Wort. „Ich kalkulire, daß dies vorerst nicht so pressirt. Gegen eine Zusammenkunft mit dem Förster Kosack und Pater Hubertus hätte ich nichts einzuwenden, aber bei allem Respect für die Frauensleute fürchte ich, daß unser Geheimniß, wenn wir es mit ihnen theilen, nicht in die besten Hände gelegt ist. Wir haben noch mit einem weiteren Factor zu rechnen — dem todtkranken Mann! Vielleicht ruft ihn der gnädige Gott zu sich, ehe unser Einschreiten nothwendig wird. Wenn nicht, dann müssen wir in unserem und seinem eigenen Interesse handeln. Es wird sich jedoch schon ein Weg finden lassen, daß man dem alten Herrn nicht zu wehe thun muß. Aber Vorsicht thut noth. Geduldе Dich noch ein paar Tage, dann wollen wir sehen, ob Dein Wunsch, den ich sehr natürlich und gerechtfertigt finde, nicht auf irgend eine Weise erfüllt werden kann."

Ein bescheidenes Pochen an die Thüre unterbrach das Gespräch.

Auf das „Herein!" Wests trat der Geschäftsmann Wildenauer in das Gemach. Er grüßte die Amerikaner mit mit seiner demüthigen Höflichkeit, die eigenthümlich gegen die Eleganz seiner äußeren Erscheinung abstach. Im Gegensatz zu seiner gewöhnlich ziemlich bescheidenen Kleidung trug er einen feinen schwarzen Anzug, blitzende Ringe an den Fingern, und auf der Weste von blauem Seidensammt baumelte eine schwere goldene Uhrkette weit über die Wölbung des Leibes hinab.

„Man muß ein Uebriges thun", bemerkte er, das Lächeln West's, der ihn erstaunt betrachtet hatte, gewahrend, „wenn man mit großen Herren in unmittelbaren Verkehr treten will. Bei Ihnen ist das etwas Anderes. Sie sind freier Amerikaner, von denen man keine besonderen Förmlichkeiten verlangt. Graf Marius ließ mir soeben sagen, daß ich ihn in Angelo's Garten heute Mittag antreffen kann. Das gibt eine günstige Gelegenheit für Euch Herren, seine Bekanntschaft zu machen, was wegen des bevorstehenden Geschäftsabschlusses nothwendig ist."

(Fortsetzung folgt.)

übersandt worden, so allein der kleinen Stadt Schmiedeberg eine Rechnung im Betrage von 8000 M. Im preußischen Abgeordnetenhause ist darauf beantragt worden, daß diese Liquidationen sofort zurückgezogen werden möchten, und es wird jetzt halbamtlich darauf hingewiesen, daß die Aufstellung der Liquidation „zunächst als rein formeller Act" anzusehen ist, der den Grundsätzen entspreche, die seit einer Reihe von Jahren für die Gestellung militärischer Commandos zur Hilfeleistung bei Wassernoth in Anwendung kommen. Es dürfe indessen als sicher angesehen werden, daß „in den Fällen, wo die Leistungsfähigkeit der Gemeinden zur Uebernahme der verursachten Kosten nicht ausreicht, die zur Beseitigung der Hochwasserschäden zu bewilligenden Mittel auch zur Deckung dieser Kosten werden herangezogen werden." Es wird in der Finanz-Aera Miquel also schon als Gnade angesehen, daß den bedrängten Gemeinden nicht sofort der vollstreckende Gerichtsvollzieher auf den Hals gesandt wird. Aber bezahlt muß werden, denn im modernen Staatsgefüge, wo auch das Sterben Geld kostet, ist nichts umsonst zu haben, am wenigsten vom preußischen Fiscus unter dem Regiment des Herrn Johannes von Miquel. Und so will denn der Staat von den Hülfsgeldern, die den bedrängten Gegenden bewilligt werden sollen, die Rechnung für seine Hülfeleistung gleich von vornherein sich abziehen. Wenn diese Hülfsgelder nur erst bewilligt wären! Bis jetzt ist nichts weiter da, als die erneute Versicherung eines Ministers, diesmal des preußischen Landwirthschaftsministers, daß bald etwas kommen werde. Inzwischen sind neue Ueberschwemmungen über das Hirschberger Thal am Riesengebirge hereingebrochen, und wer weiß, wie oft dies noch geschehen mag, bis die bureaukratische Schnecke ihren Umgang beendet und wirklich beim preußischen Landtage mit ihrer Nothstandsvorlage ankommen wird. Auf diese Weise erwirbt die Regierung sicherlich keine Freunde im Volke!

Bei den Verhandlungen über das Marinebudget in der französischen Deputirtenkammer ist die **französische Flotte** einer sehr scharfen Kritik unterzogen worden. Der Berichterstatter Kerjegu hat dagegen hervorgehoben, die Panzerschiffe hätten, wenn sie auch nicht allen Fortschritten der Technik entsprächen, doch deshalb keinen geringeren thatsächlichen Werth. Das Mittelmeergeschwader und das Nordgeschwader würden, obwohl sie ausreichend seien, verstärkt werden. Die Kriegsbereitschaft der Marine entwickele sich jeden Tag mehr. Die französische Marine stehe hinter der anderer Nationen nicht zurück. Die französischen Schiffe seien den fremdländischen Schiffen gleichwerthig. Die Commission schlage vor, im laufenden Jahre ein Panzerschiff, drei Kreuzer und elf Torpedoboote in Bau zu geben. Kerjegu sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Marine-Verwaltung ohne Zögern den Weg des Fortschrittes und der Reformen betreten werde. Der Marineminister Besnard legte darauf das Marineprogramm klar. „Wir wollen — sagte er — eine starke kriegsbereite Vertheidigung, wollen Sicherung der Verbindungen mit Algerien und Tunis. Das Mittelmeer soll ein französischer Golf bleiben. Mit den geforderten Crediten wird die Marine Schiffe bauen, die den gegenwärtigen Fortschritten an Schiffsbau entsprechen. Panzerschiffe sind nothwendig, indessen sollen für den außereuropäischen Dienst Schiffe gebaut werden, die große Actionsfähigkeit haben. Drei große gegenwärtig im Bau befindliche Kreuzer werden eine Geschwindigkeit von 21 Knoten und eine besonders starke Artillerie haben. In England wird die französische Marine günstig beurtheilt. Die Zahl der Panzerkreuzer wird auf Kosten der Kreuzer vermehrt. Die Frage der Unterseeboote wird eifrig studirt. Bezüglich der Artillerie gelang es, die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse um 164 Meter zu erhöhen, was ein Fortschritt gegenüber fremdländischer Artillerie ist. Die Kesselunfälle sind nicht häufiger als bei den Nachbarnationen. Die Befestigung Korsikas soll vollendet werden. Die Arbeiten in Biserta werden eifrig gefördert."

Politische Nachrichten.

Berlin, 4. Febr.

* Ueber den persönlichen Antheil des Kaisers an der Erwerbung von Kiaotschau macht die „Deutsche Tagesztg." folgende Mittheilung:

Der diplomatische Antheil des Auswärtigen Amtes ist, so sehr wir uns sonst des neuen Staatssecretärs freuen dürfen, bei diesem Erfolge doch ziemlich unerheblich. Mit gutem Gewissen konnte daher auch Herr v. Bülow vor der Budgetcommission die Erklärung abgeben, daß vor der Besitzergreifung eine Verständigung mit den Mächten nicht erfolgt sei. In der That hatte weder unser Auswärtiges Amt den Schritt vorbereitet, noch z. B. der russische Minister des Auswärtigen Kenntniß davon bekommen, einfach aus dem Grunde, weil von unserm Kaiser an den russischen eine Verständigung von Person zu Person erfolgt war. Auch das verdient nachträglich ins Licht gestellt zu werden, daß die Besitzergreifung selbst in allen Stadien der Vorbereitung, vom ersten bis zum letzten, ausschließlich das Verdienst der in Ostasien stationirt gewesenen Admirale Hollmann, Tirpitz und Diedrichs gewesen ist.

Diese Mittheilung bestätigt nur längst Bekanntes.

* Ueber den Verlag des Pastors Hülle berichtet die „Hilfe": „Es ist unerhört, wie sehr die Staatsmaschine für die „Verhüllung" der wirklichen politischen Lage arbeitet. Aus Hessen-Kassel erfahren wir, daß dort im Kreise Wolfhagen auf Kosten der Kreiskasse Hülle'sche Blätter an jedes Dorf in gewisser Anzahl gratis geliefert werden.

* **Berlin**, 4. Febr. Der „Reichsanzeiger" theilt mit: Die Einfuhr lebender Pflanzen und von frischen Pflanzenabfällen aus den Vereinigten Staaten ist gänzlich, die Einfuhr von Obst und Obstabfällen unter der Voraussetzung verboten, daß bei der an der Eingangsstelle vorgenommenen Untersuchung der Sendung das Vorhandensein der Schildlaus festgestellt wird. Der „Reichsanzeiger" begründet das Einfuhrverbot ausführlich und theilt mit, daß auch in Hamburg auf eingetroffenem kalifornischem Obst Schildläuse gefunden seien. Das Blatt legt die Gefährlichkeit des Schädlings dar.

(Ueber den § 270 der neuen Militär-Strafproceß-Ordnung ist, wie berichtet, die Entscheidung von der Commission aufgeschoben worden. Das Centrum hat dazu einen Antrag eingebracht. Der zweite Absatz des § 270 lautet: „Unter welchen Voraussetzungen und in welchen Formen der Ausschluß der Oeffentlichkeit aus Gründen der Disciplin zu erfolgen hat (vergl. § 8 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874) bestimmt der Kaiser". Die Abgg. Dr. Lieber und Genossen beantragten den Absatz dahin abzuändern: „Unberührt bleibt die nach § 8 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 dem Kaiser zustehende Befugniß, allgemeine Vorschriften darüber zu erlassen, unter welchen Voraussetzungen das Gericht die Oeffentlichkeit der Verhandlungen wegen Gefährdung der Disciplin auszuschließen hat.

* **München**, 4. Febr. Das Ministerium des Innern hat dem Landtage eine aus acht Paragraphen bestehende Vereinsgesetznovelle vorgelegt. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende: Volljährige Frauenspersonen dürfen an öffentlichen Versammlungen politischen Charakters Theil nehmen, Minderjährige bleiben ausgeschlossen. Volljährige Frauenspersonen wird ferner die Theilnahme an politischen Vereinen auf dem Gebiete der besondern Berufs- und Standesinteressen, der Erziehung, des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege und dergleichen zugestanden. Politische Vereine dürfen mit andern deutschen Vereinen in Verbindung treten. Das Ministerium kann auch ausnahmsweise eine Verbindung mit außerdeutschen Vereinen gestatten. Weitere Bestimmungen der Vorlage enthalten Erleichterungen bezüglich der Anmeldung und Erlaubnißertheilung für Versammlungen, Strafmilderungen bei Uebertretungen des Vereinsgesetzes und eine Ausdehnung der Ausnahmebestimmungen für Wahlversammlungen. (Es wäre doch endlich an der Zeit, daß auch in Preußen die Frage des Verbindungsverbots aus der Welt geschafft wird.)

* **Straßburg**, 4. Febr. In den Reichslanden macht, dem „Vorwärts" zufolge, gegenwärtig ein mit dem Vermerke „sehr vertraulich" versehenes Actenstück viel von sich reden, das der „Oberelsässischen Landeszeitung" von ungefähr auf den Redactionstisch geflogen. Dasselbe geht von einem Regierungsassessor der Mülhauser Kreisdirection aus und ist an die Bürgermeister des Kreises gerichtet. Den letzteren wird darin der Auftrag ertheilt, an die Kreisdirectionen zu berichten, ob der Pfarrer in der Predigt am Sonntag, den 23. Januar, nach der von der bischöflichen Behörde ergangenen Weisung der Geburtstags-Feier des Kaisers Erwähnung gethan und ob in dem von der Kanzel herab zu verrichtenden allgemeinen Gebet der Kaiser genannt wurde oder nicht.

* **London**, 4. Febr. Nach einem Telegramm aus Ayr (Schottland) stießen heute Vormittag auf der Glasgow- und South-Western-Eisenbahn bei Troon ein Personen- und ein Güterzug aufeinander. Dabei wurden 9 Reisende getödtet und mehrere verletzt. — Hiesige Blätter melden, daß an der Küste von Massachusetts 30 Schiffe untergegangen sind, wobei eine große Anzahl Personen ertrunken ist.

* **Paris**, 4. Febr. Die Anklage gegen Oberst Picquart enthielt nach dem „Matin" zwei Punkte. Der erste Punkt war, daß Picquart eine persönliche Untersuchung über die durch gerichtliches Urtheil abgeschlossene Affäre Dreyfus eröffnet und einer Civilperson, dem Advocaten Leblois, militärische Documente mitgetheilt habe. Der zweite Punkt war, daß Picquart aus Rache an dritte Personen Privatbriefe des Generals Gonse ausgeliefert habe, die vertrauliche dienstliche Mittheilungen enthielten. Eine dritte Anklage, von Picquart angeblich begangene Fälschungen betreffend, war fallen gelassen worden. Der Bericht des Kriegsehrenraths schlägt die Entlassung Picquarts vor. Billot traf deshalb noch keine Entscheidung, weil er fürchtet, die Entlassung könnte Picquart volle Freiheit zur Zeugenaussage im Zola-Prozesse verschaffen. — Obwohl der Ministerrath erst am Samstag die Haltung der Officiere im Zola-Prozeß endgültig bestimmen wird, kann doch schon als gewiß bezeichnet werden, daß die Officiere zwar erscheinen, aber die Aussage verweigern werden.

* **New-York**, 3. Febr. Hier werden wieder mehr pessimistische Nachrichten über die Lage in Havannah verbreitet. Die militärischen Operationen der Spanier seien zum Stillstande gekommen und die günstigste Jahreszeit für die Operationen sei so verloren. Bei einem jüngst vorgekommenen Zusammenstoße mit den Aufständischen sollen bei Mejia die Spanier 134 Mann verloren haben.

* **Washington**, 3. Febr. Ueber das Verbot der Einfuhr amerikanischen Obstes in Deutschland hat sich der Senator Dingley geäußert und gesagt, die deutsche Regierung habe die Einfuhr amerikanischen Obstes verboten, um die Handelsverträge los zu werden. Es sei nicht der geringste Grund für die Behauptung vorhanden, daß das californische Obst schädlich sei, wie vorgegeben werde. Man hindere Deutschland nicht daran, wenn es Einfuhrartikel aller Art mit Zöllen belege, wenn es ihm beliebe. Wenn es aber aus gesundheitspolizeilichen Gründen, die nicht existirten, die Einfuhr amerikanischer Producte verbiete, so verletze es den Geist der Handelsverträge. Dingley machte alsdann auf einen Abschnitt des Gesetzes von 1890 aufmerksam, das den Präsidenten ermächtige, die Producte der Länder von der Einfuhr direct auszuschließen, die die amerikanischen Erzeugnisse einer ungerechten Behandlung unterwerfen. — Im Repräsentantenhause brachte Guire aus Californien eine Resolution ein, durch die der Staatssecretär Sherman ersucht wird, den Schriftwechsel mit Deutschland über das Verbot der Obsteinfuhr vorzulegen, falls dies mit dem öffentlichen Interesse vereinbar sei.

Parlamentarisches.

* Dem Reichstage ist eine vergleichende Uebersicht über den Verkehr bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den Jahren 1890, 1894, 1895 und 1896 zugegangen. Demnach betrug die Zahl der Postanstalten in den genannten Jahren 22,649, 27,372, 28,683, 29,973, das Personal 114,110, 148,035, 154,298, 161,000, die Zahl der täglich zur Postbeförderung benutzten Eisenbahnzüge 6901, 7953, 8275, 8898, die Zahl der durch die Post beförderten Sendungen 2632 Millionen, 3287 Mill., 3429 Mill., 3587 Mill., der Werthbetrag der durch die Post vermittelten Geldsendungen 20,127 Mill., 20,123 Mill., 22,013 Mill., 21,426 Mill., die Länge der Telegraphenlinien 90,668 Klm., 109,603 Klm., 113,173 Klm., 116,296 Klm., die Zahl der Orte mit Stadtfernsprecheinrichtungen 283, 397, 448, 488, die Gesammteinnahmen 224,722,296 Mark, 269,778,602 M., 287,049,616 M., 299,739,240 M., der Ueberschuß 24,470,083 M., 29,018,689 M., 34,223,679 M., 36,006,659 M. Die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen beträgt in den letzten fünf Etatsjahren bei den Beamten 1212, 1527, 1968, 2265, 2195, bei den Unterbeamten 3237 3973, 4827, 5086, 4997; von den fortdauernden Mehrausgaben entfallen in diesen fünf Jahren auf Personalausgaben 8,979,610 M., 6,653,328 M., 8,913,355 M., 9,377,102 M., 9,635,671 M. Die einmaligen Ausgaben für Postbauten bilden im Etatsjahre 1898 2,53 pCt. der etatsmäßigen Einnahmen der Postverwaltung.

Reichstags-Verhandlungen.

32. Sitzung vom 4. Februar. 2 Uhr.

Am Bundesrathstische v. Podbielski.

Die zweite Etatsberathung wird beim Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt. Die Discussion über den Titel „Staatssecretär" dauert fort.

Abg. Singer (Soc.) erklärt, seine Freunde würden nicht für Gehaltserhöhung des Staatssecretärs stimmen. Im Lande wird es nicht verstanden, wenn man dem höchsten Beamten die Zulage bewilligt und den Unterbeamten die Gehaltserhöhung weiterhin versagt wird. Im Remunerationswesen treten bei der Post recht krasse Ungleichheiten hervor. Das System muß daher geändert werden, da es den Keim der Corruption in sich trägt. Auch bei Beurlaubungen treten ungerechtfertigte Bevorzugungen höherer Beamten hervor. Die Sonntagsruhe ist ebenfalls noch nicht in wünschenswerthem Maße durchgeführt. Die Klagen von schlechter Behandlung und Maßregelungen sind noch immer nicht verstummt.

Staatssecretär von Podbielski: Bezüglich der Sonntagsruhe kann ich nur wiederholen, daß die Postverwaltung unausgesetzt bemüht ist, den Beamten den Sonntag Nachmittag frei zu geben. Das Remunerationswesen hat bereits in diesem Jahre eine gründliche Umgestaltung dahin erfahren, daß den oberen Beamten Remunerationen nur in besonderen Fällen zugewendet werden. Urlaub darf nur nach Maßgabe der Verhältnisse zugestanden werden, soll nicht der ganze Betrieb ins Stocken gerathen. Ich bin aber bereit, so viel Urlaub zuzugestehen, wie irgend möglich ist. Was die Maßregelungen angeht, so sage ich Ihnen, ich schaffe keine Märtyrer.

Abg. Lenzmann (frs. Vp.): Wir hätten im Interesse des Staatssecretärs gewünscht, daß seine erste That eine andere gewesen wäre, als die Vernichtung der Privatposten. Auch wir wollen möglichst weitgehende Sonntagsruhe für die Beamten. Als dienstfreier Sonntag darf für die Beamten nur ein solcher angesehen werden, dem kein Nachtdienst vorausgegangen ist. Bei einer Reihe von Postämtern wird leider die Sonntagsruhe in dieser Weise gehandhabt. Ich werde diese Aemter der Postverwaltung nennen. Für die Postsecretäre wünschen wir Gleichstellung mit den Gerichtssecretären. Bei der geplanten Personalreform hoffe ich, wird den Assistenten auch der Zugang zu höheren Stellen nach Ablegung des vorgeschriebenen Examens eröffnet werden. Ferner ist in der Commission ja die Verlängerung der Kündigungsfrist von vier Wochen auf drei Monate und die Verkürzung der diätarischen Beschäftigung von zwölf auf acht Jahre zugestanden worden.

Staatssecretär v. Podbielski: Die Verfügung betreffend die Verkürzung der Frist für die etatsmäßige Anstellung von 12 auf 8 Jahre und auf Ausdehnung der Kündigungsfrist ist bereits im Amtsblatt publicirt.

Abg. Dr. v. Levetzow bittet, die Gehaltserhöhung des Staatssecretärs anzunehmen, da er mit dem Gehalt nicht auskomme.

Abg. Dr. Lingens (Ctr.) tritt für Ausdehnung der Sonntagsruhe ein und erklärt, er werde in dem Bemühen, den Beamten eine Erweiterung der Sonntagsruhe zu erwirken, nicht erlahmen.

Staatssecretär v. Podbielski erklärt, die Verwaltung sei bemüht, den fortgesetzten Anregungen des Vorredners Folge zu geben.

Abg. Liebermann von Sonnenberg. Dem Staatssecretär werden wir dankbar sein, wenn er den Assistenten die höheren Stellungen eröffnet und den Unterbeamten höhere Gehälter bewilligt. Er wird aber auch im Interesse des Landes handeln, wenn er die höheren Stellen nicht lediglich Juristen vorenthält, mehr geeignet für dieselben scheinen tüchtige Beamte, die von der Picke auf gedient haben.

Abg. Müller-Fulda (Ctr.) wünscht möglichst Beschleunigung der vom Staatssecretär angestrebten Reformen im Interesse der kleinen Gewerbetreibenden.

Staatssecretär v. Podbielski wiederholt nochmals, daß eine Vorlage sich bereits beim Bundesrathe befindet.

Damit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Staatssecretärs wird in Höhe von 24 000 Mk. bewilligt. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Samstag 2 Uhr. (Verschiedene Anträge.)

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung vom 4. Februar. 11 Uhr.

Am Ministertische: Justizminister Schönstedt.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch das Hochwasser 1897 herbeigeführten Beschädigungen.

Die zweite Etatsberathung wird bei der Justizverwaltung fortgesetzt.

Auf Anregung des Abg. Kirsch (Ctr.) erklärt Justizminister Schönstedt, die Einführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch seien in der Ausarbeitung begriffen und dürften für die nächste Landtagssession den hauptsächlichsten Berathungsstoff abgeben. Es sei möglich, daß ein Gesetz über den Güterbestand der bestehenden Ehen dem Landtage noch in dieser Session vorgelegt werde.

Abg. Munckel (frs. Vp.) beschwert sich darüber, daß bei der Zulassung von Referendaren Familienverhältnisse mitsprechen.

Justizminister Schönstedt bezeichnet einen vom Vorredner angeführten Fall von Nichtzulassung für unbedingt gerechtfertigt.

Nach längerer unwesentlicher Debatte wird Capitel Ministergehalt bewilligt.

Sodann wird eine Reihe anderer Capitel bewilligt.

Die Petitionen um Gleichstellung der Gerichtsassistenten mit den Gerichtssecretären, um Aufbesserung der Justizkanzleibeamten, um Aufbesserung der Gerichtsvollzieher werden der Regierung als Material überwiesen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Privatdocentenvorlage; Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß nach 4 Uhr.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 7. Febr. Die Kaiserin hat im vergangenen Jahre 144 goldene Dienstboten-Kreuze mit Diplomen an weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie verliehen. Hiervon entfallen auf Ostpreußen 8, Westpreußen 5, Brandenburg 10 (darunter 1 für Berlin), Pommern 11, Posen 5, Schlesien 25, Sachsen 10, Schleswig-Holstein 7, Hannover 5, Westfalen 3, Hessen-Nassau 9, die Rheinprovinz 29 und auf Elsaß-Lothringen 17.

)(Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse der 198. preußischen Klassen-Lotterie bis spätestens Montag, 7. Februar, Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts erfolgt sein muß.

+— „Wenn der Dachs am Lichtmeßtage seinen Schatten sieht, geht er noch vierzig Tage in seinen Bau zurück", sagt eine alte Wetterregel, die sich dieses Jahr zu erfüllen scheint. Seit Mittwoch ist das Wetter recht unfreundlich geworden und der Winter will ab und zu ein Zeichen seines Daseins geben. Sogar bis zu einem rechten Schneegestöber haben wir es gebracht, das von der Jugend mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Aber die leichte Schneedecke ist den schon kräftigen Strahlen der Sonne nicht widerstandsfähig und so wird wohl die Jugend diesen Winter auf die Schnee- und Eisvergnügen definitiv Verzicht leisten müssen.

*— Zwang zum Anschluß an die Wasserleitung durch Polizei-Verordnung ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zulässig, weil durch den Anschluß dem Publikum größere Sicherheit vor Feuersgefahr und vor Gefährdung der Gesundheit verschafft werden soll, dieser Zweck vollständig und sicher aber nur bei allgemeiner Durchführung der Maßregel erreicht werden kann.

*— Herr Stadtrath Held hierselbst ist durch Reskript des Königl. Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 11. Januar cr. an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Lange zum Standesbeamten des Standesamtsbezirks der Stadt Bochum auf Widerruf ernannt und in sein Amt eingeführt worden.

*— Die Gesammtzahl aller akademisch gebildeten Lehrer in Preußen beläuft sich nach Kunzes Kalender auf 8002. Darunter sind 541 Directoren, 1915 Professoren, 3979 Oberlehrer, 1260 Hilfslehrer, 166 Probanden, 141 Seminarmitglieder; ihrer Confession nach 6320 Evangelische (78,98 pCt.), 1545 Katholiken (19,31 pCt.), 99 Juden (1,22 pCt.) 9 Altkatholiken, 3 Mennoniten, 26 ohne Angabe der Confession. Unter den 541 Directoren befinden sich 438 Evangelische (80,96 pCt.), 101 Katholiken (18,07 pCt.), 2 Juden (0,37 pCt.); unter den 1915 Professoren 1524 Evangelische (79,58 pCt.), 367 Katholiken (19,16 pCt.), 15 Juden (0,78 pCt.), 9 Altkatholiken.

*— Ueber die Kündigungs-Verhältnisse der Post-Unterbeamten hat der Staatssecretär des Reichspostamtes, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, eine neue Bestimmung getroffen. Es ist verfügt worden, daß die kündbare Anstellung der Post-Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung bei tadelfreier Führung allgemein acht Jahre nach der ersten etatsmäßigen Anstellung in eine Anstellung auf Lebenszeit umzuwandeln ist. Gleichzeitig wird in Abänderung der Vorschrift im § 50, Abschnitt X, 2 der A. D. A., die für etatsmäßig angestellte Unterbeamte nach bestandener Probezeit vorbehaltene Kündigungsfrist von vier Wochen auf drei Monate ausgedehnt.

*— Der alte, trotz aller Aufklärung noch immer häufig geübte Brauch auf Schnittwunden zur Stillung des Blutes Spinnengewebe zu legen, hat, wie das „N. W. Tg." aus Fischau meldet, einem dortigen Wirthshausbesitzer das Leben gekostet. Derselbe hatte sich vor einigen Tagen eine tiefe Schnittwunde an der Hand beigebracht und legte sich sofort auf die verletzte Stelle ein Spinnengewebe. Nach zwei Tagen schon schwoll ihm die Hand und dann der ganze Arm an. Der herbeigerufene Arzt constatirte Blutvergiftung und als Ursache derselben die Verunreinigung der an sich ganz unbedeutenden Schnittwunde durch das Spinnengewebe. Rettung war nicht mehr möglich. Der Unglückliche starb unter qualvollen Schmerzen.

‡— Stadtverordneten-Verhandlungen (Schluß). Zu Punkt 8 wird wegen Ueberfüllung der evangelischen Volksschulen die Anstellung einer neuen Lehrerin beschlossen. Zu Punkt 9: Es handelt sich hierbei um den Erweiterungsbau für die städt. höhere Mädchenschule. Der Kostenpunkt stellt sich auf 185 000 Mark. Vorgesehen ist für den Bau eine Niederdruck-Dampfheizung, statt wie früher geplant, Gasheizung. Der Magistrat hatte sich am 28. Januar für die Ausführung des Projectes erklärt. In diesem Sinne wird auch jetzt beschlossen. — Zu 10 wird eine Vorlage betr. den Fluchtlinien-Plan für mehrere Plätze und Straßen zurückgezogen. — Zu 11 wird bezüglich des Rechnungswesens der Kleinkinder-Bewahranstalten pro 1896/97, der Fortbildungsschule für 1894/95, der Werkskasse für 1894/95, der Schuldentilgungskasse für 1894/95, des Realgymnasiums für 1892/93 und mehrerer anderer Kassen unter Genehmigung der dabei vorgekommenen Etats-Ueberschreitungen, dem Herrn Stadtrentmeister Schade Entlastung ertheilt. Hierauf Sitzung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

*— Mit dem bereits seit längerer Zeit in Aussicht genommenen Umbau des Bahnhofs Witten West (Berk.-Märk.) scheint es doch endlich bald Ernst zu werden. Der Eisenbahnfiscus soll zu diesem Zweck eine günstig gelegene Baufläche für den Ankauf sich gesichert haben.

♂— Herr Lehrer W. Oberhaus von Heven hat den Dirigentenstab des Männer-Gesang-Vereins „Einigkeit" niedergelegt, und wählte der Verein den früheren technischen Leiter, Herrn Musiklehrer Albert Oxé von Langendreer, wieder. Die Annahmeerklärung soll durch eine Deputation eingeholt werden.

‡ **Heven**, 4. Febr. Hier geht man mit der Idee um, einen Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz ins Leben zu rufen und, wenn Interessenten vorhanden, auch Freunde anderer Sportsrichtung zuzulassen. Eine Liste zum Einzeichnen liegt im Locale des Wirths Herrn Gust. Luhn auf und werden Geflügel- und Vogelliebhaber ꝛc. zu reger Betheiligung ergebenst eingeladen, da es nur hiervon abhängt, ob der Verein zu Stande kommt.

* **Langendreer**, 4. Febr. Auf Zeche „Bruchstraße" entgleiste vorgestern ein aus 40 beladenen Waggons bestehender Kohlenzug dadurch, daß in einer scharfen Curve der erste Wagen aus dem Geleise sprang und die anderen Wagen nach sich zog. Der Bremser des Zuges rettete sich durch einen kühnen Sprung die Böschung hinunter. Der entstandene Materialschaden ist sehr bedeutend. — Gestern Morgen fand man in der hiesigen Baugenossenschaft ein etwa 24jähriges Mädchen fast vollständig entkleidet auf der Straße liegen. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen, das zuweilen an Geistesgestörtheit leidet, ihrer in Werne wohnenden Herrschaft in einem solchen Zustande entlaufen war. Die Aermste war vor Kälte fast erstarrt. Nachdem mitleidige Leute sich ihrer angenommen, wurde sie durch unsere Polizei in's Wilhelmsstift geschafft. — Gestern stürzte im angetrunkenen Zustande ein Zimmergeselle in einem fremden Hause die Treppe hinunter und erlitt dabei so schwere Verletzungen, besonders im Rückgrat, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Hattingen**, 4. Febr. Der ehemalige Elementarlehrer Ernst Sieger aus dem benachbarten Durchholz wurde zum außerordentlichen Professor der englischen Sprache und Literatur an der Universität Würzburg ernannt. S. wurde im Jahre 1860 in Durchholz geboren, besuchte das Seminar in Rheydt und wirkte bis 1889 in Solingen als Volksschullehrer. Durch Privatstunden bereitete er sich auf das Abiturientenexamen vor, das er im folgenden Jahre in Barmen ablegte. Nach der Vollendung seiner Universitätsstudien in Bonn und der Rückkehr aus England und Frankreich wurde er 1895 in Heidelberg promovirt. Seit der Zeit wirkte er als Privatdocent an der Universität Würzburg.

× **Weitmar**, 3. Febr. In der jüngsten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde der Haushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1898/99 durchberathen und in Einnahme und Ausgabe balancirend festgesetzt zur Gesammtsumme von 269,830.84 Mk. Darin figuriren die Beiträge zu den Kreiskosten mit 9000 Mk., die gesammten Verwaltungskosten mit 22,755.24 Mk., die Wegeunterhaltungskosten einschließlich der Zinsen und Tilgungsrate eines zu diesem Zwecke vor mehreren Jahren aufgenommenen Schuldcapitals mit 15,146 Mk., die Schullasten mit 78,507.88 Mk, die Armenlasten mit 13,581.60 Mk. und die unvorherzusehenden Ausgaben mit 11,385 Mk. Die durchlaufenden Ausgaben, die sich zusammensetzen außer verschiedenen unbedeutenden Beträgen aus den Zinsüberschüssen der Amtssparkasse und den Kosten für den Bau eines Weges nach der Weitmarmark und dem Bau des neuen Amtshauses, betragen 117,015 Mk. Die Kosten der letztgenannten Bau-Ausführungen werden fast vollständig gedeckt durch die Einziehung der zu diesen Zwecken vorhandenen Activcapitalien, so daß dieserhalb eine steuerliche Belastung nicht eintritt. Ueber die Aufbringung des Steuerbedarfs soll in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt werden. Das Deficit für das nächste Rechnungsjahr ist gegen dasjenige des laufenden Jahres um 27,093.72 Mk. gestiegen, aber dennoch wird voraussichtlich der diesjährige Prozentsatz (160) für die Umlage beibehalten werden können.

* **Bochum**, 6. Febr. Das Oberbergamt in Breslau warnt durch Anschlag in den Zechenhäusern die Bergarbeiter in Oberschlesien und Niederschlesien, sich nach dem rheinisch-westfälischen Bergbaugebiet zur Erlangung von Arbeit zu begeben.

×— Eine gut besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der Centrumspartei des 9. und 12. Stadtbezirkes fand am Mittwoch Abend im Locale des Herrn Schiffmann, Metzstraße, statt. Ein Ausschuß von fünf Personen wurde gewählt und beschlossen, am ersten Sonntage im Monat März eine größere Versammlung abzuhalten. Weitere Versammlungen sollen an verschiedenen Stellen der beiden Bezirke noch folgen.

+— Herr Vicar Klein hielt am Donnerstag Abend im Kathol. Kaufmännischen Vereine „Constantia" einen sehr interessanten Vortrag über die Arbeiterfrage. Nachdem Redner die Entstehung und Bedeutung der socialen Frage in kurzen Zügen geschildert hatte, ging er speciell auf die Arbeiterfrage ein und wies nach, daß sie eine wirthschaftliche und sittlich-religiöse Frage sei. Die Lösung der socialen Frage sei keine leichte. Manche wollten durch gewaltsame Abschaffung der Maschinen 2c. dieselbe lösen, andere wieder fänden die Erledigung der socialen Frage in der Enteignung des Privatbesitzes und im Gemeinbesitz aller Productionsmittel. Redner wies dann in seinen klaren Ausführungen die Haltlosigkeit dieser Theorien nach. Die Arbeiterfrage könne nur in Vereinigung der Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern der Lösung näher gebracht werden. Redner führte dann noch verschiedene Stellen aus der Encyklica des hl. Vaters zur Bekräftigung seiner Ausführungen an und ermahnte die Anwesenden zur Gerechtigkeit und Liebe zu den Arbeitern. Der Arbeiterstand in seiner Mehrheit sei noch christlich und empfänglich für gute Rathschläge.

*— Herrn Dr. Tenholt, Oberstabsarzt zweiter Klasse der Landwehr I. Aufgebots vom Landwehrbezirk 1 Bochum, ist der Abschied bewilligt.

(— Hüttner-Concert. Wenn den Besuchern des Concertes durch verschiedene Zeitungsartikel ein hoher musikalischer Genuß in Aussicht gestellt war, so ist deren Erwartung nicht getäuscht worden. Die Vollendung im Vortrage, die Herr Hüttner mit dieser Kapelle, die sich nur aus seinen eigenen Leuten zusammensetzt, erreicht hat, wird auch der beste Dirigent mit einer „verstärkten" Kapelle niemals erreichen. Da ist von einem Vordrängen einzelner Stimmen, von Ungenauigkeiten in rhythmischer oder melodischer Hinsicht keine Rede. Alles klingt, wie aus einem Guß. Die Streichinstrumente, die nicht selten in sonst guten Orchestern etwas stiefmütterlich behandelt sind, wahren hier in Folge der vorzüglichen Besetzung die ihnen gebührende Stellung. Die Blasinstrumente unterstützen sie in würdiger Weise, aber sie übertönen sie nicht. So bot die ganze Aufführung nichts Störendes, der Zuhörer hatte einen vollen, reinen Genuß. In dem Herrn Wehle haben wir einen Geigenkünstler kennen lernen, wie unseres Erachtens in Bochum noch keiner gehört worden ist; er besitzt eine geradezu unglaubliche technische Fertigkeit, läßt aber auch an Reinheit des Tones und Schönheit des Vortrages nichts zu wünschen übrig. Auch die beiden andern Solisten waren ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen. Wir hoffen, daß dies nicht das letzte Concert der Hüttner'schen Kapelle hier in Bochum gewesen ist.

— Strafkammer. Um sich wegen verspäteter Anmeldung vor Strafe zu schützen, fälschte am 4. November v. J. der Arbeiter Josef Sch. von hier eine Abmeldebescheinigung, was ihm einen Tag Gefängniß einbrachte. — Der Bergmann Franz J. von Altenbochum hatte sich wegen schweren Diebstahls und Betruges zu verantworten. Angeklagter ging am 15. October v. J. zu seinem Vetter, dem Bergmann Josef K. in Westenfeld und borgte von der Frau, in Abwesenheit des Mannes, eine Nähmaschine und eine Schiebekarre. Die Maschine hat er sofort versilbert, während er über den Verbleib der Karre keine Auskunft zu geben vermag. Ferner stahl er am 24. October v. J. aus einem verschlossenen Schrank der Zeche „Maria-Anna" einem Collegen ein Lohnbuch über 34 Mark 58 Pf. und hat das Geld erboben. Angeklagter erhielt 6 Monate Gefängniß. — Freigesprochen wurde der jetzige Fabrikarbeiter, frühere Wagenführer August Sch. von hier von der Anschuldigung, durch Vernachlässigung seiner Berufspflichten einen Transport der electrischen Straßenbahn in Gefahr gesetzt zu haben. — Die Bergarbeiter Heinrich St. von Witten und Hugo St. von Annen standen wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung bezw. Mißhandlung unter Anklage. Beide sind bereits vorbestraft. Ersterer hat am 25. Juli v. J. den Bergmann Gustav A. mit einem Messer bearbeitet, während Letzterer den Polizei-Sergeanten M. mißhandelt haben soll. Bezüglich des Hugo St. wurde nur ermittelt, daß er sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hatte, weshalb gegen ihn auf 3 und gegen Heinrich St., der wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet wurde, auf neun Monate Gefängniß erkannt wurde. — Mittelst eines Messers bearbeitet hat in der Nacht zum 24. October d. Js. der Bergmann Johann H. von Westenfeld, der bereits vorbestraft ist, den Bergmann Peter O., wofür er wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wird. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde der jugendliche Bergmann Paul St. von Wattenscheid wegen versuchter Nöthigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet. — Der in Concurs gerathene Specereiwaarenhändler Adam Sch. aus Wattenscheid hatte keine Bilanz gezogen und keine Handelsbücher geführt, was ihm die niedrigste Strafe von einem Tage Gefängniß einbrachte. — Eine rohe That verübte am Spätabende des 21. November v. Js. der Bergmann Adam R. von Werne, ein zu Gewaltthätigkeiten geneigter, bereits drei Mal vorbestrafter Mensch. An jenem Abend lauerte er den Arbeiter Conrad Sch. und Carl St. auf und bearbeitete mittelst eines harten Gegenstandes, es soll ein Messer gewesen sein, den Ersteren dermaßen, daß dieser 5 Wochen arbeitsunfähig war, während er den Letzteren mit einem Stock auf den Kopf schlug. Für diese Rohheit muß der Raufbold 1 Jahr und 6 Monate in's Gefängniß wandern.

× **Herne**, 5. Febr. Bei dem letzten Eisenbahnunglück auf hiesiger Station sind wahrscheinlich Gegenstände der Reisenden verwechselt worden, denn es fehlen mehrere Sachen; so der Trauring eines Verstorbenen, auf dessen Wiedererlangung von den Angehörigen des Eigenthümers eine große Belohnung ausgesetzt ist, eine Brieftasche mit Familienpapieren, ein Portemonnaie, ein paar Manschettenknöpfe und andere Kleinigkeiten. Die Besitzer solcher Sachen wollen dieselben doch auf dem hiesigen Polizei-Commissariate abgeben.

= **Herne**, 5. Febr. In Folge des starken Sturmes stürzte vorgestern Abend ein Kinderwagen mit einem 6 Monate alten Kinde in den Teich an der Schlenkhoff'schen Besitzung. Sowohl Kind als Mutter, die nachgesprungen war, wurden gerettet durch den Müllerknecht der nahen Mühle. — Ueberfahren wurde auf der Mont-Cenisstraße eine Frau, ohne indeß gefährlich verletzt zu werden. — Der vor Jahren hier ins Leben gerufene Orchesterverein, welcher dann aber wenig von sich hören ließ, erfreut sich nunmehr wieder einer Blüthe, wie das am vorigen Mittwoch im Gasthof Schlenkhoff veranstaltete Concert zur Genüge bewies.

* **Wattenscheid**, 5. Febr. Von Montag ab erfolgt der Beginn der Schulstunden eine halbe Stunde früher. Die Schulmesse beginnt um 7¼ Uhr.

* **Münster**, 3. Febr. Herr Franz Diekamp ist 1887 Priester, ein Bruder des in jugendlichem Alter so jäh dahingerafften genialen Historikers Dr. Wilhelm Diekamp, hat sich an der hiesigen Academie als Privat-Docent für Patristik und Dogmen-Geschichte habilitirt. Wenn nun die zur Zeit erledigte ordentliche Dogmatik-Professur, wie es bekanntlich heißt, demnächst mit einem gegenwärtig der hiesigen theologischen Facultät nicht angehörenden Gelehrten besetzt werden soll, so wird diese Facultät 12 Docenten zählen: 7 Ordinarien, 3 Extra-Ordinarien und 2 Privatdocenten, wozu noch ein geistlicher Privatdocent für orientalische Sprachen in der philosophischen Facultät kommt.

* **Steele**, 4. Febr. Der kath. Knappenverein hielt seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Der Kassenbericht ergab pro 1897 eine Einnahme von 1531,50 M. Die Ausgabe betrug 1112,02 M. Das gesammte Baarvermögen beträgt 5615,37 M. Die Mitgliederzahl betrug im letzten Jahre 498, neu aufgenommen wurden 28, es starben 5 Mitglieder. Der Verein leistet bei Sterbefällen an die Hinterbliebenen eine Unterstützung von 75 M. und stellt einen Leichenwagen. In den Vorstand gewählt wurden die Herren Ludwig Block, Johann Bergmann, Herm. Schrecke, Joh. Becker und Fritz Lindner.

* **Essen**, 4. Febr. In welcher Blüthe das Vereinswesen in unserer Stadt steht, ergibt sich aus nachstehenden Angaben. Es gibt 49 Arbeiter-, Handwerker- und Fachvereine, 14 Kriegervereine, 39 kirchliche und religiöse Vereine, 33 Gesangvereine, 15 politische Vereine, 45 Vereine, welche verschiedenartige andere Zwecke verfolgen. Die Zahl der geselligen Vereine (Kegel-, Lotterie- und Vergnügungsclubs) beträgt nicht weniger als 370. Die Gesammtzahl der hier bestehenden Vereine, Vereinchen und Gesellschaften beläuft sich nach einer noch ungenauen Zählung auf mindestens 550. Die Stadt Essen hat jetzt 106,000 Einwohner und wenn man hiervon auf 26,000 männliche erwachsene Personen rechnen kann, so kommt auf ca. 45 männliche Personen ein Verein.

* **Mülheim** a. d. R., 4. Febr. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Heinrich Lefke begab sich am Mittwoch nach der Arbeitsstelle ihres Mannes, um demselben das Mittagessen zu bringen. Das ca. 4 Jahre alte Kind ließ sie für diese kurze Zeit unbeaufsichtigt in der Wohnung zurück. Dies rächte sich in furchtbarer Weise. Das Kind machte sich an dem brennenden Ofen zu schaffen, kam dem Feuer zu nahe und setzte dasselbe die Kleider des Kindes in Brand. Bereits in der Nacht starb das Kind in Folge der erlittenen Brandwunden im Krankenhause, woselbst es untergebracht worden war.

* **Elberfeld**, 4. Febr. Mit tödtlichem Hasse verfolgt der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Ernst Drees von hier seinen ältern Bruder, einen ebenfalls hier wohnhaften Wirth, weil er glaubt, dieser habe ihn als Vormund geschädigt. Schon früher hat er sich eines Abends in den Keller des Wirthes geschlichen, zwei große Fässer mit Branntwein auslaufen lassen und schließlich den ganzen Keller durch Oeffnen der Wasserleitung unter Wasser gesetzt. Für diesen Streich wurde er zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach Verbüßung der Strafe nahm er in Köln Arbeit und faßte dort den Plan, seinen Bruder um's Leben zu bringen. Sobald er Geld in die Finger bekam, kaufte er sich einen Revolver, fuhr am 12. December v. J. von Köln bis Vohwinkel mit der Bahn und ging von dort zu Fuß zu der Wohnung seines Bruders, vor der er gegen zwei Uhr Nachts ankam. Er klopfte, bat seinen zum Fenster hinausschauenden Bruder um Einlaß und feuerte einen Schuß auf ihn ab, als ihm die Aufnahme verweigert wurde. Die Kugel verfehlte glücklicher Weise ihr Ziel, ebenso eine zweite. Der junge Mann ist geständig, seinem Bruder nach dem Leben getrachtet zu haben. Das Schwurgericht verurtheilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus.

* **Heiligenhaus**, 2. Febr. Gestern ereignete sich in der Mühle von Rob. Stieshoff in den „Laupen" ein Unglücksfall. Der erst kürzlich in derselben beschäftigte Wilhelm Wetzelburg aus Saarn arbeitete im Wasserrade, welches sich plötzlich in Bewegung setzte. In Folge der Umdrehungen des Rades wurde der linke Arm des Wetzelburg unterhalb des Ellenbogens total abgerissen, die rechte Hand zermalmt, die Kopf- und Gesichtshaut größtentheils heruntergerissen. Auch hat der Bedauernswerthe innere Verletzungen davongetragen, weshalb es sehr fraglich ist, ob er mit dem Leben davon kommen wird. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Kettwig transportirt; er war seit 2 Monaten verheirathet.

* **Köln**, 4. Febr. Heute Mittag wurde das am vorigen Freitag vertagte Urtheil in dem am 25. Januar begonnenen Proceß Kiefer gefällt. Kiefer wurde von allen Punkten der Anklage, die auf vorsätzliche und widerrechtliche Freiheitsentziehung, vorsätzliche Körperverletzung und öffentliche Beleidigung lautete, freigesprochen. Die Kosten der Nebenklage fallen der Klägerin zur Last.

* **Montabaur**, 3. Febr. Gestern starb in dem benachbarten Mutterhause der Congregation der armen Dienstmägde Christi zu Dernbach die Stifterin und bis jetzt einzige General-Oberin dieser weit verbreiteten Genossenschaft, Mutter Maria (in der Welt: Katharina Kasper). Die Ordensfrau, nach ihrer Herkunft ein einfaches Landmädchen, war am 24. Mai 1820 zu Dernbach geboren, begann vor 50 Jahren in einem meist aus freiwilligen Beiträgen erbauten einstöckigen Häuschen mit einigen gleichgesinnten Jungfrauen zunächst ihr in Besuch und Verpflegung der Kranken bestehendes gottgefälliges Wirken und erhielt im Januar 1850 von Bischof Peter Joseph Blum einstweilige Satzungen für die Lebensweise und Thätigkeit. Am 15. Aug. 1851 gab Bischof Blum in der für Dernbach zuständigen Pfarrkirche von Wirges den fünf ersten Schwestern ein Ordenskleid und ließ sie zur Ablegung einfacher Gelübde zu. Die demüthige Stifterin wählte für ihre Genossenschaft den schönen Namen Arme Dienstmägde Jesu Christi. Die erste Ordens-Stiftung in dem erst im Jahre 1827 entstandenen Bisthum Limburg fand bei allen der Kirche ergebenen Katholiken in Nassau und über dessen Grenzen hinaus warme Theilnahme und Förderung. Unter den Laien Nassau's schenkte ihr besonders der Vater des Centrums-Abgeordneten Dr. Lieber, der Legationsrath Dr. Moritz Lieber zu Camberg, seine einflußreiche Förderung, so daß an seinem Wohnorte Camberg am 21. August 1854 die erste Filiale der neuen Genossenschaft errichtet wurde. Die zweite Niederlassung erfolgte im Gebiete des Erzbisthums Köln zu Pfaffendorf am 1. October 1855. Gottes Segen begleitete dann die weitere Entwickelung so augenfällig, daß schon nach zehn Jahren über 60 Niederlassungen mit über 270 Schwestern bestanden und letztere sich außer im Bisthum Limburg in den Bisthümern Köln, Trier, Paderborn, Breslau und Roermond verbreitet hatten. Heute zählt die Congregation über 190 Niederlassungen, welche über Preußen, Oesterreich, Holland, England und Nordamerika verstreut sind, und etwa 1900 Schwestern. Im Bisthum Limburg sind nur etwa 45, im Erzbisthum Köln die meisten, wohl an 70 Niederlassungen; im Ganzen sind in Europa zur Zeit 164, in Nordamerika 27 Filialen. Auch im Schulwesen hat die Congregation der Armen Dienstmägde Christi reichen Segen gestiftet und bis zu dem bekannten Falk'schen Erlaß vom Juni 1872 auch eine größere Zahl öffentlicher Volksschulen in der Rheinprovinz und in Westfalen geleitet; hier in Montabaur unterhielt die Congregation bis zum Herbst 1877 ein sehr angesehenes Lehrerinnenseminar, das in Folge des Culturkampfes nach Lütterode in Holland verlegt werden mußte. Höhere Privat-Mädchenschulen hat die Congregation nur in spärlicher Zahl seit der Milderung der Culturkampfsgesetze wieder eröffnen können, so in Limburg, Opladen, Hofheim u. s. w. Die Congregation hat im Jahre 1890 vom hl. Vater in Worten warmer Anerkennung die endgültige Gutheißung als congregatio religiosa erhalten.

Literarisches.

„Kneipp-Blätter." Unter den Zeitschriften, die für die arzneilose Heilmethode und naturgemäße Lebensweise eintreten, nehmen die von dem verstorbenen Prälat Seb. Kneipp mitbegründeten „Kneipp-Blätter" entschieden den ersten Platz ein. Dem Redacteur, der fast sieben Jahre sein Wissen aus der Urquelle geschöpft, stehen die hervorragendsten Vorkämpfer für das Kneipp'sche Heilsystem als Mitarbeiter zur Seite, deshalb kann es nicht fehlen, daß der Inhalt dieser Zeitschrift nicht nur nicht zurückgeht, sondern von Nummer zu Nummer interessanter sich gestaltet. Der Abonnements-Preis (M. 1.25 halbjährlich, durch die Post bezogen, oder direct von der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth bezogen halbjährlich Mark 1.64) ist für das Viele, was man bietet, sicherlich sehr bescheiden, besonders wenn man in Betracht zieht, daß jeder Abonnent auf Ansuchen auf jedesmaliges Verlangen ärztlichen Rath erhält und zwar in der Zeitschrift unentgeltlich, auf schriftlichem Wege aber gegen ein geringes Honorar. — Nummer 1 dieser interessanten Zeitschrift hat folgenden Inhalt: „Der Meister und sein Jünger", ein schwungvolles Gedicht von dem bekannten katholischen Dichter und Schriftsteller Dechant Breuers, ferner einen Originalbeitrag Vater Kneipps: „Das Impfen und die Blattern". Der bekannte Kneipp-Jünger Dr. Leopold Winternitz schreibt über Kinder-Krankheiten, Dr. Otto Gotthilf über das „Schlittschuhfahren als Gesundheitssport". Dann kommen zwei interessante Heilberichte und ein Beitrag Dr. Ewald Haufes unter der Aufschrift: „Wie bringen wir Vater Kneipp in das Volk?" Frau Ida v. Kodolitsch schreibt im Feuilleton über Kneipp's Vorgänger Vincenz Prießnitz u. s. w. u. s. w. Diese Nummer schmücken auch zwei äußerst gelungene Bilder: „Prälat Kneipp und Prior Reile" (zum Gedicht: Der Meister und sein Jünger) und „Unsere Kurgäste". Letzteres Bild stellt eine Gruppe von Kurgästen (1 Erzherzog, 4 Erzherzoginnen, 1 Herzog, 1 Herzogin und drei Prinzessinnen) mit der historischen Waschküche dar. Diese Nummer versendet die Expedition (Buchhandlung L. Auer) in Donauwörth in jeder beliebigen Menge und an jede aufgegebene Adresse kostenfrei.

Vermischtes.

* **Hannover**, 4. Febr. Die Stadt hat 5/9 der seitens des Staats von der Provinz geforderten Garantiesumme für den Mittellandkanalbau übernommen. Der Betrag beläuft sich annähernd auf 2 400 000 M.

* **Wien**, 4. Febr. Die academischen Kreise erwarten eine baldige Besserung der Zustände, zumal verlautet, der böhmische Landtag werde Samstag geschlossen und das Farbenverbot aufgehoben werden. Mit dem heutigen Tage erfolgt die Einstellung der Vorlesungen an allen deutschen Hochschulen.

* Einen großen Millionenproceß hat die badische Regierung gewonnen. Der Proceß in Angelegenheit der durch den badischen Fiscus vom Fürsten Max von Fürstenberg geforderten Erbschaftssteuer ist nämlich nach dem Urtheil des badischen Verwaltungsgerichtshofes zu Ungunsten des Fürsten entschieden, dem auch die Kosten des Verfahrens auferlegt wurden. Die zur Einziehung gelangende Erbschaftssteuer dürfte über zehn Mill. Mark betragen, da man das Vermögen des Fürsten von Fürstenberg auf 400 Millionen schätzt. Der Fürst hatte erklärt, er dürfe die Erbschaftssteuer nicht zahlen, da er nur Verwalter (nicht Besitzer) des der Familie gehörenden Vermögens sei. Der badische Gerichtshof hat aber entschieden, daß auch in diesem Falle die Steuer zu zahlen sei.

* Gegen den Staatsanwalt Pannier in Beruburg ist, wie der „Anhaltische Staatsanzeiger" meldet, seitens des ersten Staatsanwalts in Dessau eine Untersuchung eingeleitet worden, und zwar auf Grund einer wider Pannier erhobenen Beschuldigung wegen schwerer Mißhandlung seines eigenen neunjährigen Töchterchens. Mit der Führung der Geschäfte bei der herzoglichen Staatsanwaltschaft in Bernburg ist einstweilen Gerichtsassessor Jäntsch betraut und für das Kind Panniers ein Curator bestellt worden. Die erste öffentliche Beschuldigung Panniers war durch ein Bernburger Blatt erfolgt, welches berichtete, daß bei dem Kinde, das die höhere Töchterschule besucht, dort wiederholt schwere Mißhandlungen festgestellt worden seien. Am Sonnabend vor acht Tagen kam das Kind dermaßen zerschlagen zur Schule, daß die Lehrerin tiefes Mitleid empfand und das arme Wesen genauer untersuchte. Es wurden ganz erhebliche körperliche Verletzungen festgestellt, so eine blutünstige Stelle am Auge und ein stark mit Blut unterlaufenes Ohr; der eine Fuß war so zerschlagen, daß das Kind nicht mehr gehen konnte und auf der electrischen Bahn nach Hause befördert werden mußte. Das Blatt berichtet ferner, daß das Kind fortwährend Hunger leiden müßte und daher von seinen Mitschülerinnen mit Imbiß versorgt würde. Die Lehrerin ließ sich das Frühstück des Kindes zeigen, das in einem Stück trockenen Commisbrodes bestand. Auch hätte das Kind wiederholt nächtelang in einer Kiste im Keller zubringen müssen. Die Untersuchung des Kindes hat inzwischen festgestellt, daß wenigstens eine dauernde Schädigung seiner Gesundheit nicht eingetreten ist.

* **Diamantfelder.** Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Prätoria vom Mittwoch, der Minen-Inspector der Regierung habe die in der Nähe von Prätoria entdeckte Diamantmine unvermuthet besucht, und darüber berichtet, daß er von der Echtheit der entdeckten Diamanten überzeugt sei. Er habe Diamanten gesehen, die noch im Boden eingebettet waren, deren Bildung derjenigen der Kimberley-Diamanten ähnlich, deren Grundfarbe jedoch braun sei.

* **Verschiedenes.** In dem Dorfe Kolpin bei Fürstenwalde an der Spree wurde durch Streitigkeiten zwischen zwei Frauen plötzlich bekannt, daß der alte taube Lumpensammler König dort am 21. Januar 1888 in einem Backofen verbrannt worden ist. Der Ofen war zu diesem Zweck ordentlich angeheizt worden; um die Verbrennung des alten Mannes jedoch schneller herbeizuführen, wurde noch ein Bund Stroh in den Ofen geschoben. Die Knochen, welche nicht mit verbrannten, wurden nach Aussage einer der Mörderinnen neben dem Ofen vergraben. Die Untersuchung wird unter strengster Geheimhaltung der Resultate geführt. — Ueber Schreiberhau (Schlesien) ist ein Wolkenbruch niedergegangen, der die Gebirgsflüsse gewaltig angeschwellt hat. Der Bober und der Zacken sind aus den Ufern getreten und haben großen Schaden angerichtet. — Auf dem Krugschacht der Königsgrube bei Königshütte sind durch matte Wetter zwei Bergleute getödtet und ein dritter schwer verletzt worden. — In Mainz ist der Rechner des städtischen Gaswerkes, Georg Beilstein, auf Veranlassung der Bürgermeisterei verhaftet worden. Es handelt sich um Unterschlagungen, die sich auf eine Reihe von Jahren zurückführen lassen. Gleichzeitig wurde der Director des Gaswerkes, Hessemer, und der Kassenbote wegen Unterschlagung verhaftet. Vorgefunden wurden bei letzterem 3000 Mark. — In London wurden die Fernschreibapparate „Telestriptor" (System Hoffmann) durch den Erfinder persönlich der Londoner großen Finanzwelt mit glänzendem Erfolg vorgeführt. Die Patente wurden für die englischen Colonien von denselben angekauft. — In der Provinz Como richtete ein heftiger Sturm schweren Schaden an. In Oggiono stürzte der Kirchthurm ein. Es gab fünf Todte und viele Verwundete. — Bei dem gemeldeten Einsturz einer Spinnerei in Ranzonico sind, wie bis jetzt festgestellt ist, 7 Personen getödtet und 25 verletzt worden. Unter diesen befinden sich acht Schwerverletzte; drei schweben in Lebensgefahr. — Nach einer Depesche aus Port Elizabeth ist die deutsche Bark „Franz", aus East-London nach Rangoon, am Sonntag untergegangen. Der erste und der zweite Officier, sowie ein Matrose sind ertrunken, die übrigen sind in Alexandria gelandet.

* **Auch ein Trinmph.** Schauspieler (zum Collegen), der von seinen Triumphen auf der Gastspielreise erzählt: „Sind Ihnen auch schon mal die Pferde ausgespannt worden?" — College: „Nein. Wagen und Pferde hatte ich nicht . . . aber zwei Mal ist mir das Velociped gestohlen worden!"

* **Passende Farben.** Vorsitzender (eines Sportklubs): „Es handelt sich jetzt darum, für unsern Klub die Vereinsfarbe zu wählen — ich bitte um Vorschläge!" — Mitglied: „Ich würde braun und blau empfehlen!"

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Berliner Coursbericht vom 4. Jan.

Reichsanleihe 3½%	104,00	Dortmunder Brauerei	—,—
3%	97,60	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	104,00	Essener Creditbank	147,00
3%	98,30	Reichsbank	159,70
Berg.-Märk. Bank	161,00	Bochumer Gußstahl	200,50
Dortm. Bankverein	130 00	Westfäl. Stahlwerke	202,70
Consolidation	263,50	Gelsenkirchener Bergw.	180,75
Dannenbaum	123,40	Harpener	179,20

* Köln, 4. Jan. Fruchtpreise.

	3.	4.		3.	4.
Weizen, kleiner	20,00	20,00	Raps 1. S. 100 Ko.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	19,40	19,40	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	18,90	18,90	Rüböl 1. S. „ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	14,00	14,00	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
„ 2. Sorte	13,50	13,50	Kartoffeln „ „	2—3	2—3
Hafer, 1. Sorte	13,60	13,60	Maschinenstr. 500 „	18,—	18,—
„ 2. Sorte	12,60	12,60	Flegeldrusch „ „	20,—	20,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien 50 „	5,00	5,00

Heu Mk. 2,50—3,50 die 50 Ko.

Rüböl in Posten von 100 Ctr. . . . . Mk. 51,50
Rüböl faßweise, 100 Ko. ohne Faß . . . . . „ 53,—



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen kurz nach 6 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwiegerin

die Ehefrau

Josef Schmidt

Katharina geb. Heise

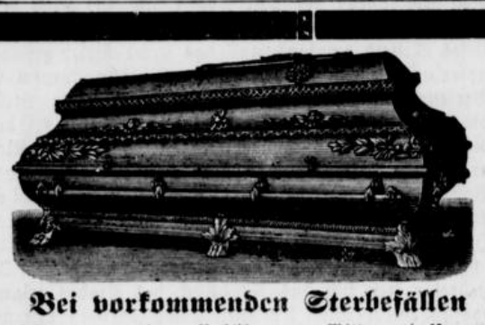
nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 72 Jahren und 3 Monat zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Es bitten um stille Theilnahme

Witten, Solingen und Wohbis, den 6. Febr. 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Tieferweg 56, aus statt. — Die feierlichen Exequien am Mittwoch Morgen 8 Uhr in der Marienkirche hierselbst.



Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend mein reichhaltiges Lager in

Särgen jeder Größe.

Gleichfalls sind sämmtliche **Leichenbedarfsartikel**, wie **Hemden, Strümpfe, Mützen, Schuhe, Handschuhe** ꝛc. stets am Lager.

Jeder nicht vorräthige **Sarg** wird innerhalb zwei Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.

Zur würdigen Ausschmückung des Sterbezimmers gebe zudem meinen hübschen neuen

Kerzen-Kandelaber (Leucher)

leihweise zum billigen Preise ab.

Achtungsvoll

Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,

Witten, Ardeystrasse 31.

Amt Bommern.

Militair-Reklamationen.

Reklamationen auf Zurückstellung noch nicht ausgehobener Militairpflichtiger werden in der Zeit vom **8. bis 11. Februar d. Js.** während der gewöhnlichen Dienststunden im hiesigen Amtsbureau entgegengenommen. Etwaige Schulddocumente, Einkommensnachweise und Urkunden, sowie die Geburtsurkunde sämmtlicher Familienangehörigen sind mit zur Stelle zu bringen.

Frühere Reklamationen sind, sofern sie noch Gültigkeit haben sollen, zu erneuern. Aerztliche Atteste sind nicht beizubringen.

Reservisten, Ersatz-Reservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, die für den Fall einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge an den genannten Tagen ebenfalls anbringen.

Aerztliche Atteste über etwaige Krankheiten und Gebrechen sind bei Stellung der Anträge vorzulegen.

Bommern, den 4. Februar 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung der im hiesigen Amtsbezirke wohnenden Militärpflichtigen vom aktiven Dienste sowie auf Zurückstellung von Reservisten, Landwehrleuten und Ersatzreservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve bezw. Landwehr im Falle einer Mobilmachung wird hierdurch Termin

1. Für die Gemeinde Heven auf Dienstag, den 8. Febr. cr.,
2. Für die Gemeinden Ost- und Westherbede auf Mittmoch, den 9. Februar cr. und
3. Für die Gemeinden Vormholz und Durchholz auf Donnerstag, den 10. Februar cnrr.

und zwar während der Vormittagsstunden vom 9 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Amtsbureau anberaumt.

Die persönlichen Familien-, Erwerbs-, Vermögens- und Steuerverhältnisse, sowie bei Reservisten pp. auch die Militärverhältnisse sind durch Vorlegung bezüglicher Urkunden, Dokumente, Arbeits- und Lohnbücher, Invalidenscheine, Atteste glaubhaft nachzuweisen, insbesondere sind über die sämmtlichen Familienglieder Geburtsatteste und über die etwa vorhandenen Schulden die Schulddokumente und die letzten Zinsquittungen beizubringen.

Herbede, den 14. Januar 1898.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Armenseelenverein vom hl. Josef.

Am Sonntag starb unser Mitglied

Frau

Katharina Schmidt

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Tieferweg 56, aus statt.

Bekanntmachung.

Der Haushaltsanschlag der Gemeinde Bommern pro 1898/99 liegt gemäß § 46 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1851 vom 5. Februar 1898 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeinde-Eingesessenen auf hiesigem Amtsbureau offen.

Bommern, den 3. Februar 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Schnellste Lieferung von **Trauerbriefen und Totenzetteln** in eleganter Ausführung bei billigen Preisen übernimmt die

Buchdruckerei H. Bringewald.

Zum 1. Mai eine

Wohnung

zu vermiethen.

Bommern. **H. Hillebrandt.**

Schnell! Gut! Billig!

Schnell Schuh-Sohlerei

mit

Reparatur-Werkstätte

Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine **Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	**1,70 Mk.**	**Herren-Absätze**	**65 Pfg.**
Damen-Sohlen	**1,20** „	**Damen-Absätze**	**50** „
Knaben-Sohlen v.	**1,20 M.** an.	**Knaben-Absätze**	**50** „
Mädchen-Sohlen v.	**1,00 M.** an.	**Mädchen-Absätze**	**40** „
		Kinder-Absätze	**30** „

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptsache ist aber die, daß **nur gutes Kernleder bester Gerbung** zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung Hochachtungsvoll!

E. Weerth.

N.B. Anfertigung sämmtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maaß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

Verehrte Hausfrau!

Erwiesen — seit Großmutter's Zeiten ist, — daß, um einen **kräftigen, gehaltvollen** und **feinschmeckenden** Caffee zu bekommen,

zu 3/4 Bohnen-(Colonial-)-Caffee

1/4 **Franck** zu nehmen, das Vortheilhafteste ist.

Trinken Sie aber gerne **Getreide-(Malz)-Caffee**, so benöthigen Sie noch vielmehr den



ächten Franck

und zwar: 1/2 Getreide-(Malz-) Caffee, 1/2 **Franck** — denn nur dann! — bekommen Sie ein **volles, gut mundendes, nährendes** und **stärkendes** Getränke, welches Ihnen auf die Dauer auch schmecken wird.

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg (Eent.), Marbach a. N., Bretten, Eppingen, Großgartach, Basel; Mailand; Linz a. D., Komotau, Kaschau, Agram; Buckarest; Newyork-Flushing.

2—3 Tischlergesellen

erhalten dauernde Beschäftigung.

C. Kiekuth, Möbelhandlung.

Solide Agenten

welche Privatkundschaft besuchen, engagieren bei höchst. Provision überall

Grüssner & Co., Neurode, Holzrouleaux- und Jalousiefabrik.

Maschinenschlosser.

Wir suchen für unsere Dampfziegelei zum 1. März ds. Js. einen tüchtigen **Maschinenschlosser.** Derselbe muß selbständig Reparaturarbeiten vornehmen können. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Näheres **Blücherstraße 13.**

Märkische Ringofenziegelei, Krumme & Co.

Suche auf sofort ein properes, gewandtes

Zweitmädchen,

nicht über 18 Jahre.

Frau Rademacher, Roonstraße 16.

Mädchen,

welche das **Kleidermachen** erlernen wollen, finden Stelle

Kesselstraße 6.

Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern an ruhige Familien zu vermiethen. Näheres **Tieferweg 64.**

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern vom 1. Mai ab zu vermiethen.

Wwe. Wilh. Kelter, Crone 51.

Es kauft zu den höchsten Preisen

Lumpen, Knochen u. altes Eisen, sowie Papier-Abfälle

J. Schneider,

Casinostraße 7.

Amerikanisches und deutsches Atelier für

Künstliche Zähne und Gebisse, schmerzlose Zahn-Operationen, Blomben etc.

Schonendste Behandlung und reelle Bedienung.

Ardeystr. 8. Witten.

A. Vigano,

Specialist in techn. Zahnersatz.

Eine Wohnung

von 3 hellen Zimmern, im vierten Stock, per 1. Mai zu vermiethen.

Näheres **Schlachthofstraße 4.**

In meinem neuerbauten Hause an der Crone sind

drei schöne Zimmer

zu vermiethen, auch als Ladenlokal benutzbar.

Aug. Garthe, Bellerslohstr. 48.

Hefe

ist wieder fortwährend zu haben bei

Carl Spennemann, Heven.

J. Motz jr.,

Witten,

6 Bismarckstrasse 6

Regenschirme

in **Seide, halbseide, Gloria** und **Zanella** mit **feinsten Griffen** empfiehlt billigst

Specialität:

Taschenschirme, Stockschirme, Sturmschirme, Selbstöffner u. A.

Reparaturen und Ueberziehen der Schirme schnell u. billigst auf eigener Werkstatt.

Miethcontrakt-Bücher,

à Stück 5 und 10 Pfg., stets vorrätzig in der Buchhandlung von

H. Bringewald,

vorm. Herm. Schumacher.

Hauptstraße. Hauptstraße.

Gasthof „Zur Stadt Witten"

(W. Kückenhöner.)

Samstag den 5., Sonntag den 6. und Montag den 7. Februar

Auftreten des

Mund-, Hand- und Fuß-Künstlers

Herrn A. Blum,

größter Instrumentalist der Welt. Derselbe spielt 8 Instrumente, ersetzt eine Musikkapelle von 6 Mann, durchaus ohne Concurrenz. Außerdem bietet der Künstler dem Publikum einen besonderen Genuß auf einer **Glasgeige** begleitet mit Harmonium.

Entree frei. **Entree frei.**

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Kückenhöner.

Wirthschafts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die bisher von Herrn **Plate, Wideystraße 47,** geführte



Schenk-Wirthschaft

Es wird mein Bestreben sein, **nur gute Getränke u. Speisen** bei bester Bedienung zu führen und halte ich mich meinen geehrten Gönnern bestens empfohlen.

Witten, den 1. Februar 1898.

Fritz Brüggerhoff jun.

Empfehle zur Winter-Saison

zu **billigen** Preisen:

Lampen, Ampeln, Kronleuchter etc.

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen.

Füll-Regulir- und Dauer-Brand-Oefen

in reichhaltiger Auswahl, sehr schöne Muster.

Herde in allen Ausführungen,

Spezialität:

Siegerländer Spar-Kochherde

in Emaille und Majolika und besonders schwerer Ausführung. Reizende Neuheiten.

Zur Besichtigung dieser Artikel lade ergebenst ein.

Ludwig Müller,

Wiesenstraße 2,

unterhalb der Bucksfeld'schen Apotheke.

Unterrichtsbriefe für das

SELBST-STUDIUM

der Elektrotechnik des Maschinenbauwesens des Hoch- und Tiefbauwesens

C. Karnack

Diese 7 rühmlichst bekannten, bewährtesten und besten Werke ihrer Art, welche, keinerlei besondere Vorkenntnisse voraussetzend, jedem strebsamen Techniker eine ausgezeichnete Gelegenheit geben, **ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich voll und ganz dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein Techniker** bedarf, behandeln in sehr leicht verständlicher Klarer, einfacher mustergültiger Darstellung **alle Gebiete der gesamt. Elektrotechnik Betriebungsweise d. gesamten Maschinenbaues oder d. gesamt. Hochbaues sowie des gesamt. Tiefbaues.** Das Studium dieser Werke giebt jeden strebsamen Techniker eine ausgezeichnete bisher noch nicht gebotene Gelegenheit, ohne besonderen Aufwand an Geld und ohne seine berufliche Thätigkeit unterbrechen zu müssen, sich diejenigen Kenntnisse in überraschend leichter Weise aneignen zu können, deren er bedarf, um innerhalb seines Berufes die höchsten Ziele zu erreichen. **Wer sich in das Studium dieser Briefe vertieft und an der Hand dieses auf Grund reichster Erfahrung planmässig angelegten Lehrmittels von Stufe zu Stufe fortschreitet, wird sich gediegene Kenntnisse auf allen Gebieten der Elektrotechnik bezw. des Maschinenbaues oder des Hochbaues oder des Tiefbaues erwerben und unstreitig die schönsten und vorteilhaftesten Erfolge erzielen.** Die Direktion eines Technikums, dessen Abgangsprüfungen unter Aufsicht eines Staatsbeamten stattfinden, wird alljährlich einen nur wenige Wochen umfassenden Kursus einrichten, welcher dazu dienen soll, eine Wiederholung d. gesamten in unseren Unterrichtsbriefen gebotenen Lehrstoffs vorzunehmen. Nach Beendigung dieses Kursus kann der Techniker an dieser Lehranstalt **die Fachprüfung ablegen** und erhält nach erfolgreicher Prüfung ein **Reifezeugnis.**

St. Bonness Leipzig Nr. 46

Soester Apfelwein-Kelterei

Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,

empfiehlt ihren naturreinen 1896er **Apfelwein** in ganz vorzüglicher Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Abnahme veranlassen.

Vertreter

werden an allen Plätzen gesucht.

Wollen Se Geld sparen!

und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten **Cigarillos,** welche 11 Ctm. lang, mit feinen Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit **Nicotinsammler** versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine Leistungsfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, versende **500 Stück für Mk. 5,50, 1000 Stück für 10 Mk.** franko per Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis bei! **Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risico.**

S. Pokora, Cigarren-Fabrik,

Neustadt, Westpr. Nr. 206.

Rechnungs-Formulare

empfiehlt billigst die Buchdruckerei von **H. Bringewald.**